

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

52. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 5. März 1914

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Veranlagungs-, Vergütungsanfragen usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 27

Des kächischen Buchtags wegen erscheint Nr. 30 erst am 14. März. Die für die Zeit vom 11. bis zum 13. März bestimmten Bekanntmachungen, Inserate usw. müssen daher schon bis Sonnabend, den 7. März, vormittags in unsern Händen sein.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikelt: Die Köhlische Broschüre.
Das Buchgewerbe im Ausland: Österreich. — Serbien. — Rumänien. — Holland.
Korrespondenzen: Aachen. — Danzig (M.-M.). — Darmstadt. — Hagen i. W. — Königsberg. — Marburg.
Zeitungsschau: Zum Besuche der Weltausstellung für Buchgewerbe in Leipzig durch die Kollegenschaft. — Neue Ausstellungen im Leipziger Buchgewerbehaus. — Meißnerprüfungen. — Was soll ich ich, des Lieb ich sing! — Betriebsunfall. — Gruderceriband. — Konkurs. — Albert Kober. — Beamtengelehr für die „Volksfürsorge“.
Beilage: Aufklärung über die Broschüre „Dokumente eines Sterbenden“.

Die Köhlische Broschüre

Aus Mitgliederkreisen sind uns in den letzten Tagen so viele Anfragen zugegangen über den Herausgeber der „Dokumente eines Sterbenden“ und die Motive seiner Handlungsweise und ist so lebhaft der Wunsch um weitestgehende Aufklärung über die Broschüre selbst geäußert worden, daß Verbandsvorstand und Redaktion sich entschlossen haben, von einer Widerlegung und Zurückweisung ihres Inhalts auf dem Zirkularwege Abstand zu nehmen. Das im Sahe bereits fertiggestellte Zirkular wird nunmehr der ganzen Auflage des „Korr.“ beigelegt. Aus diesen Zuschriften ist schon festzustellen, daß die Beurteilung der Handlungsweise von Köhl wie Rehäuser eine einmütige ist.

Der „Typograph“ hat in seiner letzten Nummer bereits erkennen lassen, welches Fest unsern Gegnern mit den „Dokumenten“ bereitet worden ist. Vieles sich daran schon erleben, für wen Köhl und Rehäuser mit dieser Broschüre Arbeit verrichten, so hat darüber ein in diesen Tagen verbreitetes Flugblatt des Gutenbergbundes nicht den geringsten Zweifel mehr belassen. Dieses Flugblatt dient sogar zur Hausagitation. Der Gutenbergbund sieht endlich die Stunde gekommen, seinen trotz der riesigen Anstrengungen stagnierenden Mitgliederbestand durch ein Bombardement der Verbandsmitglieder mit diesem Pamphlet etwas in die Höhe zu bringen. Aus dem Inhalte wie der ganzen Aufmachung spricht die satte Genugtuung über die wertvollen Dienste, die ihm mit den „Dokumenten“ geleistet werden. Köhl wie Rehäuser sind also dem Gutenbergbund unbezahlbare Agitatoren!

Wenn es auch nicht notwendig erscheint, gegen das von unfähig niedriger Gesinnung zeugende Flugblatt zu polemisieren, da Verbandsvorstand wie Redaktion in der Beilage der heutigen Nummer die Rehäuserischen Einwürfe und Verdächtigungen genügend zurückweisen und widerlegen, so sei doch bemerkt, daß der Gutenbergbund den Inhalt der Broschüre noch vergrößert — soweit das überhaupt möglich ist — und seinem Agitationsbedürfnis in so plumper Weise frönt, daß die Wirkung bei denen, die dieses Flugblatt erhalten, nur physischer Ekel sein kann.

Welche Verwilderung der moralischen Begriffe bei diesen Leuten die Folge der „Dokumente“ ist, ergibt sich eklatant an ihrer eignen Beurteilung Rehäusers, die diesem noch zu Ende vergangenen Jahres vom „Typ.“ zuteil geworden ist. Ließt man,

wie Rehäuser von diesen Elementen jetzt gefeiert wird, und was sie noch vor kurzem über ihn geschrieben haben, so ist für jeden anständigen Menschen das Urteil auch über seine nunmehrigen Lobredner fertig. Am 5. Dezember v. J. war im Briefkasten des „Typ.“ zu lesen (die gesperrten Worte stammen vom „Typ.“):

Redakteur Rehäuser — nationalliberal! überschreibt die „Mannheimer Volksstimme“ Nr. 323 (26. November 1913) folgende Notiz: „Der ehemalige „Korr.“-Redakteur Ludwig Rehäuser hat seit längerer Zeit seinen Wohnsitz in Radolfzell genommen, wo er im Geschäft des Besitzers der liberalen „Radolfzeller Zeitung“ tätig ist. Die Redaktion des liberalen Blattes wird fast ausschließlich von R. befohrt. Am vergangenen Sonntag hatten die Nationalliberalen in Allensbach eine gefällige Zusammenkunft, bei der auch Rehäuser anwesend war. Dabei gab es einen kleinen Zwischenfall. Der Konstanzener Schauspieler Fritz Nech fragte nach Unterhaltung der liberalen Sonorantoren plattdeutsche Gedichte vor; Rehäuser rief dem Vortragenden auf die Bühne, er solle erst richtig plattdeutsch lernen, was bei den Verammelten viel Unwillen ausgelöst haben soll. Bekanntlich gab Rehäuser ein sozialistisches Wochenblatt heraus, das nunmehr eingegangen ist.“ — Sei Reg wunder! man sich über nichts mehr. Er war Redakteur eines demokratischen Blattes, eines „freien“ Gewerkschaftsblattes, eines sozialistischen Wochenblattes, eines Blattes zur Bekämpfung der Antikatholikobewegung, meldete sich bei einem Zentrumsblatt in Mülheim, war dann ein Tag Bezirksbeamter des sozialdemokratischen Buchdruckerverbandes in Frankfurt, meldete sich vorher bei der roten „Volksfürsorge“ — weshalb soll er jetzt nicht die Redaktion eines liberalen Blattes befohlen können? Auf, wie lange, ist eine andere Frage. Schließlich geht er dann als Schauspieler und trägt selbst plattdeutsche Gedichte vor — er versteht es ja! Wir wundern uns nicht, wenn Reg bei den Gelben landen würde. Dort hätte er die beste Kunst!

Daselbe Blatt, das damit Rehäuser als einen Menschen charakterisiert, der seine Gesinnung je nach der Stellung wechselt, das ihn sogar schon zu den Gelben übergeben sah, feiert Rehäuser jetzt als einen Helden! Am 12. Dezember beschäftigte sich der „Typ.“ wiederum mit Rehäuser; diesmal mit nachstehender Briefkastennotiz:

Nach J. Daß Rehäuser nur eine kurze Gastrolle als nationalliberaler Redakteur geben würde, haben wir schon in letzter Nummer ausgesprochen. Aber, daß er so rasch verschwinden und noch andere mit ins Unglück reißen würde, hätten wir doch nicht vermutet. Wenn etwas mehr Licht in die romanhafte Affäre gekommen ist — wir sind ja schon von verschiedenen Seiten ziemlich informiert —, werden wir ihm noch eine Notiz widmen. Als dann die „romanhafte Affäre“ völlig aufgeklärt war, fand der „Typ.“ nicht ein Wort mehr, daß auch noch andere mit in das Unglück hineingezogen wurden usw., sondern das echt „christliche“ Organ frustrierte die „romanhafte Affäre“ nun zu einer willigen Siebe gegen den Verband und seine leitenden Personen. Mit einem Male war Rehäuser frei von Schuld und Gehele, die ihm zuteil gewordene schlimme Charakterisierung überging man peifend. Sein fräuriges Ende mußte sogar dem Agitationsbedürfnis dieser Patenschiffen dienen. In einem übermoralischen Lichte konnten sich diese Leute gewiß nicht mehr zeigen!

Die übrigen christlichen Gewerkschaftsblätter zeigten sich von der gleichen Gesinnungslosigkeit. Ein Teil von ihnen hatte Rehäuser schon im Jahre 1910, nach seinem Abgange vom „Korr.“, einen Saubhieb verleiht. Durch ein christliches Organ kam nämlich die (uns bis dahin unbekannte) Tatsache in die Öffentlichkeit, daß Rehäuser sich im August 1907 auf ein Inserat im „Allgemeinen Anzeiger für Druckereien“ hin um einen Geschäftsführerposten an

einer zweimal täglich erscheinenden Zeitung beworben hatte. Den Umstand, daß sich nur „katholische Bewerber in gefestigten Jahren“ melden möchten, also ein Zentrumsblatt in Frage kam, benutzten diese Blätter zum Vorwurfe gegen Rehäuser, er verkaufe seine Gesinnung, er befreie einen „Handel mit seinem Glauben“. Rehäuser kennzeichnete in dem Buchdruckerkalender für 1911 dieses Gebaren auf das Schärfste. Da diese Gesellschaft ihn nun ebenfalls zu einen Heros macht, der quasi für seine Überzeugung geküßt und „in den Tod geheht“ worden ist, so sei ihnen zur Mähigung ihrer jetzigen Entrüstung über den Verband in die Erinnerung gerufen, was damals Rehäuser über diese hinterhältige Sehe schrieb:

Knähen des Schlachtfeldes, wer kennt sie nicht aus der Geschichte aller Kriege, jene ekelhaften Gestalten, die des Nachts über das Schlachtfeld kriechen und Toten und Sterbenden Briefsäcken, Uhren, Ringe, Geldbörsen usw. mit brutal-räuberischem Griff entreißen. Deklassierte Elemente sind es, die Sehe der Menschheit, der Auswurf eines Landes, deren Raubtierinstinkte sich hier befriedigen, die den Blutgeruch eines Schlachtfeldes mit Wollust einatmen.

An dieses Beispiel wurde ich erinnert, als nach meinem Austritt aus der „Korr.“-Redaktion die christliche Gewerkschaftspressen ihre Stunde gekommen glaubte, den verwundet liegenden Gebliebenen Feind nach jener bewährten Methode nicht seiner Börse, wohl aber seiner Ehre berauben und einem fälschlich Gehabten, den man für wehrlos hält, von hinten den Genickschlag geben zu können: Knähen des Schlachtfeldes!

Die „christlichen“ Organe und vor allem der „Typ.“ resp. der Gutenbergbund versehen sich also laut klaffende Ohrfeigen, wenn sie die Rehäuserischen „Dokumente“ für ihre sauberen Zwecke ausschachten. Und ein Köhl bringt es als Verbandsmitglied fertig, solchen Leuten in die Hände zu arbeiten, ihnen die Waffen gegen den Verband in die Hände zu drücken! Ja, seine verwerfliche Handlungsweise treibt er so weit, nach Rheinland-Weissen a. B. seine Subskriptionslisten an die Druckereien zu versenden mit der Adresse: „An den Vertrauensmann der Firma (Name) in (Ort)“. Ob dieser Vertrauensmann ein Verbandsmitglied oder ein Bündler ist, scheint ihm ganz gleich zu sein. Er verendet unbedenklich drauf los, Geld sinkt ja nicht! Schmälicher wie dieser „Testamentsvollstrecker“ hat noch kein Mitglied an unsrer Organisation gehandelt! Die Anwartschaft auf die Ehrenmitgliedschaft im Gutenbergbunde hat Köhl vollauf verdient.

Verbandsleitung und Redaktion wollten es vermeiden, den Verfasser der „Dokumente“ in der Öffentlichkeit so zu zeigen, wie er in Wirklichkeit aussieht. Aber das Vorgehen Köhls und die aller Moralbare Ausbeutung dieser Affäre durch den Gutenbergbund zwingen dazu, auch diese letzte Rücksicht fallen zu lassen. Der Broschürenherausgeber trägt auch dafür die Verantwortung.

Da alles den Zwecken dieser getrennt operierenden und doch so gesinnungsverwandten Seelen dienen muß, sei noch daran erinnert, daß die Redaktion des „Korr.“ die Legende von der Unterdrückung des „Sozialistischen Wochenblattes“ in Nr. 113 v. J. mit folgender Erklärung zerstreute:

Auf verschiedene Anfragen aus Leipzig haben wir folgendes zu erklären: Wie die Duvertüre, so auch der Schwanengesang! Aber die neuen Verdächtigungen sind ebenso halslos wie die in der ersten Nummer des „Sozialistischen Wochenblattes“. Aber die daraus sprechende Gesinnung verlieren wir überhaupt kein Wort. Es ist festzustellen, daß seit dem Jahre 1907, also unter Reg-

Bezirk Aachen. Unsere erste diesjährige Bezirksversammlung am 8. Februar in Aachen war von 170 Mitgliedern besucht und hatte eine umfangreiche Tagesordnung zu erledigen. Vorsitzender Andreas Wilms gab bekannt, daß der Sonntag am 10. und 11. Mai d. J. hieselbst stattfinden und daß Anträge hierzu bis 6. März einzureichen sind. Dem verstorbenen Kollegen Nauer (Aachen) widmete der Kollege Wilms Worte ehrenden Gedenkens. Zum gedruckt vorliegenden Jahres- und Kassenberichte wurden Einwendungen nicht erhoben und dem Kassierer Sanger der Dank für prompte Kassenführung ausgedrückt. Der beifällig ausgenommene Bericht des Vorsitzenden über die letzte in Köln stattgehabte Bezirksvorsteherkonferenz zeitigte eine rege Diskussion. Nach Erledigung verschiedener Anträge zum Gausage wurden dem neugegründeten Ortsvereine Eitelberg (16 Mitglieder) als Aufsuch zu Bibliothekszwecken 25 Mk. bewilligt. Bei der Neuwahl

des Bezirksvorstandes wurden der zweite Vorsitzende und der Kassierer wiedergewählt, die Wahl des ersten Vorsitzenden und des Schriftführers wurde bis zur nächsten Monatsversammlung vertagt. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Stolberg bestimmt, und mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf den Verband erreichte die Versammlung ihren Schluß.

Nachen. In der Monatsversammlung am 14. Februar fand die Neuwahl des ersten Bezirksvorstehenden und des Schriftführers zur Tagesordnung. Der bisherige Vorsitzende Andreas Wilms hatte erklärt, aus Gesundheitsrücksichten den Posten nicht mehr übernehmen zu können. Nachdem aber eine lange Diskussion über diesen Punkt resultatlos verlaufen, ließ sich Kollege A. Wilms doch bewegen, das Amt vorläufig weiter zu führen.

Danzig. (Maschinenmeisterverein für Westpreußen.) Unsere Generalversammlung fand am 1. Februar in Marienwerder statt. Am Abend zuvor hatte der Ortsverein Marienwerder einen Empfang mit Begrüßungsschoppen für die auswärtigen Kollegen arrangiert, bei dem die Danziger Druckerkapelle mit einem Künstlerkonzert aufwartete. Am Sonntagmorgen um 9 Uhr versammelten sich die Kollegen auf dem Marktplatz, um die am Orte befindlichen Druckereien zu besichtigen. Hierauf ging es dann zum Sitzungssaal, woselbst um 11 Uhr die Generalversammlung vom Vorsitzenden Müller, eröffnet wurde. Zunächst begrüßte derselbe die eingeladenen Gäste. Es waren erschienen Gausowitzer Nagroski, vom Ortsvereine Danzig Kollege Sango, vom Ortsvereine Marienwerder Kollege Jilian, vom Westpreußischen Maschinenlehrervereine Kollege Bahlke, vom Stereotypenvereine Westpreußen Kollege Tarrach, von der Typographischen Vereinigung Kollege Pethke. Sämtliche geladenen Vorstandsmitglieder wünschten der Tagung einen guten Verlauf der Verhandlungen. Kollege Nagroski gab seiner Befriedigung Ausdruck über das gute Einvernehmen der Sparten zum Gausowitzer. Von der Zentralkommission lag ein Schreiben vor, das den Verhandlungen gleichfalls vollen Erfolg wünschte. Nach Erledigung des „Geschäftlichen“ erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Als Vorsitzender wurde Kollege Müller wiedergewählt und Kollege Weimer als Kassierer neu gewählt. Hierauf hielt Kollege M. Perlich einen Vortrag über: „Die Drucktechnik einst und jetzt“. In seinen Ausführungen schilderte er an Hand von Zeichnungen und Skizzen den Werdegang der Druckausführung, von Gutenberg bis auf den heutigen Tag, insbesondere den Offset- und Tiefdruck. Der starke Beifall am Schluß des Vortrags war ein Beweis für das Interesse, das die Kollegen den gediegenen Ausführungen entgegenbrachten. Nach Bewilligung der Fahrtentschädigung für die auswärtigen Kollegen wurde die Generalversammlung mit einem Hoch auf Verband und Maschinenmeisterverein geschlossen. Schnell gruppierte man sich noch im Garten zu einer photographischen Aufnahme. — Für den Nachmittag ward eine Besichtigung des Stahl vorgelesen. Den Schluß bildete ein Familienkränzchen, zu dem die Danziger Druckerkapelle die neuen Tanzweisen lieferte.

Darmstadt. Am 1. Februar im „Gewerkschaftshaus“ abgehaltene Bezirksversammlung war nur mäßig besucht. Zu Beginn der Versammlung wurden vier Kollegen aufgenommen; eine Aufnahme wurde abgelehnt. Der Landeskommission der hiesigen Gewerkschaften wurden 20 Mk. bewilligt. Sodann wurde von der Versammlung zum Ausdruck gebracht, daß die Schiedsgerichtsbeisitzer ihre Ämter, die sie freiwillig wegen Nichtanerkennung der Urteile niedergelegt hatten, wieder aufnehmen mögen, was auch geschah. Ende März soll ein Balkholze-Abend arrangiert werden. Unter „Mittelungen“ wurden noch verschiedene örtliche Angelegenheiten besprochen, welche zum Teil eine recht ausgiebige Debatte veranlaßten.

Sagen i. W. Die erste diesjährige Bezirksversammlung, die am 8. Februar im hiesigen „Saffa-Restaurant“ stattfand, erfreute sich eines recht zahlreichen Besuchs. Vorsitzender Lorenz gedachte zunächst der verstorbenen Kollegen Heimleper (Sagen) und Albrecht (Wirsberg). Die Versammlung ehrte deren Andenken in üblicher Weise. Das letzte Quartal vermehrte die im Bezirke wohnhaften Verbandsmitglieder um zwei. Nach Genehmigung des Kassierberichts erstattete der Vorsitzende in recht fesselnder Weise Bericht über die Bezirksvorsteherkonferenz. Alle dort gepflogenen Erörterungen und gehaltenen Beschlüsse gab er in kurzer, fasslicher Weise wieder. Aus dem Jahresberichte des Vorstandes verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß der Besuch der Bezirksversammlungen des letzten Jahres stets ein guter gewesen ist und ein gleiches von der Arbeit in den einzelnen Ortsvereinen berichtet werden konnte, mit Ausnahme des Ortsvereins Schwerte, der leider infolge der eigenartigen gelagerten dortigen Verhältnisse einging, doch ist auch hier nimmere wieder eine Wendung zum Besseren eingetreten, so daß wohl in absehbarer Zeit mit der Neugründung eines Ortsvereins gerechnet werden darf. Die Zahl der Mitglieder des Bezirkes stieg von 419 auf 437, die in 22 Druckorten tätig sind. Auf Vorschlag aus der Versammlung wurde der gesamte Vorstand per Akklamation wiedergewählt, bis auf den Schriftführer, der eine Wahl ablehnte. Nach Zustimmung der Delegiertenhandeln zum Gausowitzer fand eine lebhafte Aussprache über die Anfrage zum Gausowitzer, von denen zwei zur Annahme gelangten. Als nächster Tagungsort wurde Lützenfeld erwählt. Mit einem Hoch auf den Verband fand die Versammlung ihren Abschluß. — Daran schloß sich ein gemütliches Beisammensein mit Damen. Unser Gesangsverein „Typographia“ sowie verschiedene Kollegen trugen durch Vorträge und sonstige Darbietungen dazu bei, die Zeit angenehm auszufüllen.

m. Königsberg. Am 25. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Bevor in die reichhaltige Tagesordnung eingetreten wurde, gedachte der Vorsitzende des plötzlich verstorbenen Gewerkschaftssekretärs für Ost- und Westpreußen Trille (Eising), dessen Andenken die Versammlung in der üblichen Weise ehrte. Nach den „Berichtsmittlungen“ erstattete der Vorsitzende den Bericht des Vorstandes, der in allen seinen Punkten ohne Debatte Annahme fand. Der Kassierbericht lag gedruckt vor, er wies einen Bestand von 2659,25 Mk. auf. Die beantragte Entlastung des Kassierers fand einstimmige Annahme. Ein Antrag: „Bewilligung eines Urdiselgenkes in Höhe von 2,30 Mk. für jeden durchreisenden Kollegen“, fand gleichfalls Annahme. Bei dieser Gelegenheit wurde mitgeteilt, daß die Herberge nach Königsstraße 88/90, Gasthaus „Zum goldenen Adler“, verlegt worden sei. Die Entschädigungen blieben die alten und der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Neu gewählt wurde Kollege Hermann Barthauer als Kassiersekretär. Auf Einladung des Vorstandes war der Redant der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Herr Sarung, erschienen, der einen einleitenden Vortrag hielt, dabei den Konflikt der Ärzte streifte und manches Wissenswerte mitteilte sowie viele Anfragen erschöpfend beantwortete. Nachdem der Vorsitzende dem Redner den Dank abgestattet und die Präsenz festgestellt war, schloß er mit einem Hoch auf den Verband die aufbeachtete Generalversammlung.

Ws. Marburg. Die erste Bezirksversammlung fand am 8. Februar statt und war von 45 Kollegen besucht. Nachdem der Kassierbericht seine Erledigung gefunden hatte, erstattete der Vorsitzende Weber den Jahresbericht. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des Vorsitzenden und des Kassierers. Sodann hielt Vorsitzender Weber einen Vortrag über das Thema: „Praktische tarifliche Arbeit“. Es wurde ihm reichlicher Beifall zuteil. Die nächste Bezirksversammlung soll mit einem Bezirksjahrmittessen in Wilsenbrog abgehalten werden. Weiter wurde auf die Leipziger Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik hingewiesen und die Kollegen zu regem Besuch ermuntert. Ein Antrag, den Kollegen freie Fahrt zu gewähren, wurde auf die nächste Bezirksversammlung vertagt. Nachdem noch einige kleinere Angelegenheiten erledigt worden waren, schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf den Verband die Versammlung. — Am Nachmittag fand eine Besichtigung der Anatomie statt, wozu sich die Kollegen zahlreich eingeladen hatten. Bis zur Abfahrt der auswärtigen Kollegen blieben die Kollegen fröhlich im Vereinslokal zusammen.

□ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Zum Besuche der Westausstellung für Buchgewerbe in Leipzig durch die Kollegenschaft. Vielfache Anfragen an den Ausstellungsausschuß der Leipziger Verbandsmittelglieder, dessen Programm wir schon in Nr. 25 eingehender erläutert haben, sind wir ermächtigt, dahingehend zu beantworten, daß sich die Tätigkeit des genannten Ausschusses nicht nur auf die Ausgestaltung der geplanten beiden Kollegenlage und auf die Pfingstfeiertage erstreckt, sondern auf die ganze Dauer der Ausstellung. Es wird also jeder Kollege, der der Ausstellung auch an anderen Tagen einen Besuch machen will, von dem betreffenden Ausschusse bereitwillig Auskunft erhalten; ferner wird der Ausschuss nach besten Kräften bestrebt sein, größeren oder kleineren Gruppen unserer Kollegen jederzeit sachkundige Führung durch die Ausstellung zur Verfügung zu stellen. Es kann sich daher jeder auswärtige Kollege in allen Ausstellungsangelegenheiten vertrauensvoll an den Vorsitzenden des Leipziger Buchdrucker-Ausschusses für die graphische Westausstellung, und zwar an den Kollegen Leopold Sesselbarth in Leipzig, Brüderstraße 9 (Vereinsbureau), wenden; die Leipziger Kollegenschaft legt großen Wert darauf, nach Möglichkeit jedem Kollegen bei seinem Ausstellungsbesuche mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Neue Ausstellungen im Leipziger Buchgewerbehaus. Im Deutschen Buchgewerbemuseum sind zwei neue Ausstellungen eröffnet worden. Es sind dies in den oberen Räumen eine Ausstellung neuerer Exlibris aus den Beständen des Museums und eine Ausstellung des bekannten Münchner Architekten Emil Pirchan, der sich auf dem Gebiete der modernen Reklame betätigt. Er bringt Plakate, Reklamemarken und dekorative Entwürfe. Die Ausstellungen des Museums sind an Wochentagen von früh 9 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit und Sonntags von 11 bis 2 Uhr geöffnet. In dem Parterresale bleibt vorläufig noch die Ausstellung dänischer Lithographien bestehen.

Meisterprüfungen. Vor der zuständigen Prüfungskommission legte der Kollege Karl Mayer in Straubing die Meisterprüfung ab.

Was Brot ich eh, des Weid ich sing! An diese Maxime wird man unwillkürlich erinnert, wenn man das folgende Inserat liest, das in Nr. 16 des „Allgemeinen Anzeigers für Druckereien“ veröffentlicht wurde:

Ein tüchtiger Seher kann sofort dauernde Stellung erhalten. Bevorzugt wird ein guter Turner der Deutschen Turnerschaft. Ausländische Angebote erbeten an Robert Raab, Krimmischau.

Da ohne weiteres anzunehmen ist, daß die Buchdruckerei von Robert Raab in Krimmischau keine Turnhalle, sondern eine Werkstätte der schwarzen Kunst ist, in der wohl Schriftsetzer und Buchdruckmaschinen, aber keine Barren, Redes, Handel, Turnplätze usw. zu finden sind, so kann es sich im vorliegenden Inserat nur um eine Stellung handeln, die in bezug auf Leistung und Gegenleistung keine Grenzen kennt. Denn neben der spezifisch

beruflichen Tätigkeit während der Tageszeit hat der gesuchte Seherturner nicht nur die buchgewerblichen Bleisatzarbeiten zu dreihieren, in Reihen aufmarschieren, in Sektionen abtreten, schwärzen und drucken zu lassen, sondern sich auch für die Abendstunden selbst bereit und gelenkig zu erhalten, um bei den körperlichen, geistigen und feuchten Übungen der Deutschen Turnerschaft Geschäftsinteressen zu erheben. Man glaube nicht, daß das letztere nicht so ernst gemeint, sondern nur eine beschränkte „Nebenarbeit“ sei. Dagegen spricht der Wortlaut des Inserats mit aller Deutlichkeit. Denn wohl sucht der Krimmischauer Buchdruckerprinzipal einen tüchtigen Seher, aber das ist nicht die Hauptfache. Mag der Seher in seinem Grade noch so tüchtig sein, kann er nicht noch besser die Bauchwelle, den Hochstand, die Grätsche, das Strammstehen vor Honoratioren der Deutschen Turnerschaft in Krimmischau, so ist er nicht der Mann des Herrn Raab in dieser fälschlichen Stadt, also vor Jahren schon Mißachtung und Schandung der Sozialistensfreiheit gegenüber der Arbeiterkraft in der Textilindustrie durch das Unternehmertum in bisher einzig dastehender Weise zu verzeichnen war. Es wird daher für jeden wirklich tüchtigen Seher nicht nur technisch, sondern auch moralisch unmöglich sein, sich in solcher Weise zu verkaufen. Denn bei jedem Buchdrucker, der noch etwas auf sein Fach hält, kann eine solche Verquickung seiner beruflichen Tätigkeit mit seinem privaten Leben nur den größten Widerwillen wachrufen. Wer noch ein einigermaßen freier Mann bleiben und nicht Tag und Nacht der Sklave eines — überfremden Unternehmers sein will, der kann vor einer solchen „Geschäftstüchtigkeit“ nur ein Grausen empfinden.

Betriebsunfall. In der Buchdruckerei von Schwarz in Konstanz brach vor einigen Tagen ein junger Arbeiter einen Arm so unglücklich in die Maschine, daß er bis zum Ellenbogen zerquetscht wurde.

Druckereibrand. In der Berliner „Vorwärts“-Druckerei brach vor einigen Tagen durch unvorsichtiges Umgehen eines Hilfsarbeiters mit künstlichem Terpenin im großen Rotationsmaschinenraum ein gefährliches Großfeuer aus. Die Stichflammen schlugen bis zum vierten Stock empor. Dem raschen und kräftigen Eingreifen der Feuerwehr gelang es jedoch, des Feuers Herr zu werden, so daß der Betrieb nach kurzer Unterbrechung wieder fortgesetzt werden konnte.

Konkurs. Über das Vermögen der Buchdruckerei „Greif“, G. m. b. H. (vormals Alsberg & Sontich) in Berlin, wurde am 21. Februar das Konkursverfahren eröffnet. — Ferner hat ebenfalls in Berlin am 26. Februar die Buchdruckerei G. Leht & Co., G. m. b. H., Antrag auf Eröffnung des Konkurses über ihr Vermögen gestellt. Die Passiven sollen sich auf eine halbe Million Mark belaufen.

Albert Zöbker J. Der Vorsitzende des deutschen Malerverbandes, Albert Zöbker, ist am 27. Februar im Samburger Krankenhaus gestorben. Beinahe 30 Jahre gehörte er der gewerkschaftlichen Organisation an, seit 1897 bekleidete er das Amt des Zentralvorsitzenden im Malerverband. Er war einer von den stillen, ruhigen Kämpfern, der in der großen Öffentlichkeit, über den Bereich seiner Berufsorganisation, weniger bekannt wurde. In früheren Jahren, unter materiell eingeschränkten Verhältnissen der Organisation, war seine Tätigkeit besonders körperlich aufreibend. Jede Lohnbewegung sollte der Vorsitzende selbst leiten und bei jeder Verhandlung zugegen sein. Und als dann aus kleinern Vertragsverhältnissen heraus die großen Tarifbewegungen und -verträge und die schwerwiegenden Verhandlungen mit den Unternehmern erwuchsen, galt es erst recht, die ganze persönliche Kraft einzusetzen, um im Interesse der Berufsgenossen zu wirken. Diese aufreibende Tätigkeit, in der Zöbker ganz aufging, hat auch seine Kraft frühzeitig gebrochen. Ein schweres Nerven- und Magenleiden zwang ihn im letzten Jahre, zeitweilig seine Arbeit einzustellen. Noch suchte er durch eine Kur Erholung. Aber bei den letzten Kurverhandlungen wurde es schon allen bewußt, daß er ein körperlich gebrochener Mann war. Doch von großer Pflichterfüllung befeuert, kam er bis in die letzten Tage noch zur Arbeit in das Verbandsbureau. Dort, am Puls lebend, überließ ihn am 26. Februar d. J. ein heftiges Lungenleiden; nach dem Krankenhaus überführt, verstarb er dort, 57 Jahre alt, schon am nächsten Tage. In der Arbeiterbewegung war Zöbker allgemein sehr geachtet und beliebt. Die Gewerkschaftsbewegung, besonders der Malerverband, verlor an ihm einen tüchtigen Führer, treuen Kameraden und wackern Mitstreiter. Ehre seinem Andenken!

Beamtengesuch für die „Vollstuförge“. Zur Revision und Inspektion der Rechnungsgestellten der „Vollstuförge“ werden von der Verwaltung der letzteren zwei Inspektoren gesucht. Anfangsgehalt jährlich 2700 Mk. Bewerber haben ihr Gesuch unter Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit, ihrer rednerischen und organisatorischen Befähigung und etwaiger Kenntnisse in Buchführung sowie auf dem Gebiete des Versicherungswesens an den Vorstand der „Vollstuförge“ in Hamburg 5 bis zum 15. März einzusenden.

Vom deutschen Buchbinderverbande. Vom 14. bis 22. März d. J. veranstaltet der deutsche Buchbinderverband in ganz Deutschland rund 200 Agitationsversammlungen, um neue Mitglieder zu gewinnen. Wenn das vergangene Jahr war das erste seit langer Zeit, das dem Verbande keine Zunahme an Mitgliedern brachte. Die überaus laue Gesellschaftslage, vornehmlich die in der Kartonnagenbranche, ist die Ursache dieser nicht angenehmen Erscheinung. In den 200 Agitationsversammlungen soll den Berufsangehörigen der Weg gezeigt werden, der zu einer Milderung der aus dieser Sachlage geborenen Notstände in den einzelnen Haushaltungen führt. Mehr als 33000 Arbeiter und Arbeiterinnen sind dem Buchbinderbunde heute angeschlossen. Fast die dreifache Anzahl

könnte es aber sein. Durch die statistischen Erhebungen, die der Verband im November 1910 veranstaltet hat, wurden über 90000 Berufsangehörige in 6802 Betrieben ermittelt. Wenn an dieser Zahl auch einige Abstriche gemacht werden müssen, weil verschiedene dieser Berufsge nossen für die Organisation nicht in Betracht kommen können, dann bleibt doch noch eine so große Zahl Indifferenter übrig, daß man es wohl verstehen kann, wenn der Buchbinderverband alle Anstrengungen macht, in das Meer dieser Unorganisierten einzudringen. Deshalb ergeht auch an die gesamte Arbeiterklasse das Ersuchen, alle ihre Bekannten, die in Betrieben arbeiten, welche dem Organisationsgebiete des Buchbinderverbandes zugehören, auf dessen Agitationsverrichtungen aufmerksam zu machen und zum Besuche dieser aufzumuntern. Vornehmlich richtet sich dieses Ersuchen an die organisierten Arbeiter, ihre Frauen und Töchter zu veranlassen, dem Rufe des Buchbinderverbandes zu folgen.

Eine Zeitschrift für Arbeitsrecht. Soeben ist im Verlage von J. Neß in Stuttgart eine neue Vierteljahrschrift „Arbeitsrecht, Jahrbuch für das gesamte Dienstrecht der Arbeiter, Angestellten und Beamten“, die von Dr. Heinz Hoffmann (Düsseldorf) und Dr. Hugo Sinzheimer (Frankfurt) herausgegeben wird, erschienen. Die neue Zeitschrift soll ein Organ des Arbeitsrechts werden, das der rein wissenschaftlichen Forschung und zugleich der Praxis dient, das sämtliche Tatsachen des deutschen Arbeitsrechts in seinen Bereich zieht und durch deren Darstellung nicht nur die Erkenntnis, sondern auch die Verbesserung dieses Arbeitsrechts zu fördern sich vorsetzt, zugleich aber auch eine einseitige Quelle der Information für alle diejenigen bietet, die einer solchen bedürfen.

Briefkasten.

J. M. in S.: Für Irl. Auskunft kollegialen Dank. Dieser M. ist einfach klassisch für besagten Zweck. — R. D. M. in S.: Änderung wird zur gegebenen Zeit berücksichtigt. — A. J. in B.: 1. Ihr Artikel wird gern gebracht; aber noch einige Tage Geduld, vielleicht liegen dann noch einige Meinungsäußerungen vor. 2. In der andern Sache wird Ihnen diese wie die vorige Nummer Aufschluß gegeben haben. — W. S. 22: 1.10 Mk. — Nach Bremen: 2.15 Mk. — W. S. in Darmstadt: 2.15 Mk. — J. S. in R.: Sie werden nun wohl selbst einsehen, daß Ihr Wunsch nicht erfüllbar ist.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissostr. 5 II.
Gernsprecher: Almt Kurfürst, Nr. 1191.

Bekannmachung.

Da auch jetzt noch von österreichischen Prinzipalen Arbeitskräfte aus Deutschland in auffälligem Umfange gesucht werden, in Österreich selbst aber mehr als genügend Arbeitslose vorhanden sind, ersuchen wir die Mitglieder dringend, Angebote aus Österreich bis auf weiteres abzulehnen, ganz gleich, welcher Art sie sein mögen. Ebenso hat die Zureise nach Österreich noch zu unterbleiben.

Berlin.

Der Verbandsvorstand.

Bezirk Barmen. Der Seher Wlth. Brörmann aus Duisburg und der Drucker Ernst Gronemeyer aus Elberfeld werden hierdurch aufgefordert, sich behufs Regulierung ihrer verbindlichen Verpflichtungen sofort mit dem Kassierer David Voß, Gürtschstraße 8, in Verbindung zu setzen, andernfalls Ausschluß beantragt werden muß.

Köln. Die Kollegen Richard Kühne (Hauptbuchnummer 62112), Richard Hahn (Hauptbuchnummer 13829) und Christian Kreuer (Hauptbuchnummer 68518) werden um Angabe ihrer Adresse an J. Eisner, Cusanusstraße 20, gebeten.

Adressenveränderungen.

Düsseldorf. (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender: Karl Flormann, Korneliusstraße 39.

— (Maschinenlehreverein.) Vorsitzender: Joseph Bauer, Erftstraße 10 III.

Darmstadt. (Maschinenlehreverein.) Vorsitzender: Heinrich Baader, Stautenstraße 67 I.

Schweinfurt. Kassierer: Heinrich Müller, Bauerngasse 6.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigesetzte Adresse):

Im Gau Rheinland-Westfalen der Seher August Boch, geb. in Geseffmünde 1894, ausgl. in Salpe t. W. 1912; war noch nicht Mitglied. — Emil Albrecht in Köln, Gereonshof 28.

Arbeitslosenunterstützung.

München. Dem Seher Karl Ort ist angeblich in Dortmund das Verbandsbuch und Legitimation (Hauptbuchnummer 84590, ausgestellt am 15. Juli 1911 vom Gau Frankfurt-Hessen unter Nr. 2068) abhanden gekommen. Dieses Buch wird für ungültig erklärt. Die Herren Verbandsfunktionäre werden ersucht, das Buch bei eventueller Vorzeigung einzuziehen und an die Hauptverwaltung einzuliefern.

Verammlungskalender.

München. Verammlung Sonnabend, den 7. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Kaiserhof“.

Berlin. Korrekturenversammlung Sonntag, den 8. März, abends 7 Uhr, im „Graphischen Vereinshaus“, Alexandrinenstraße 44.

Düsseldorf. Verammlung Sonnabend, den 7. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Walthers Markt.

Dresden. Maschinenlehreversammlung Sonntag, den 8. März, vormittags 10 1/2 Uhr, in Adams Restaurant, Kaulbachstraße.

Erft. Verammlung Sonnabend, den 7. März, abends 8 1/2 Uhr, im neuen Saale des „Schloß“.

Flensburg. Verbandsversammlung Sonnabend, den 7. März, abends 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Frankfurt a. M. Hauptversammlung Sonntag, den 8. März, vormittags 9 1/2 Uhr, im großen Saale des „Gewerkschaftshaus“.

Kalle a. S. Maschinenlehreversammlung Sonntag, den 8. März, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Englischen Hof“, Groß-Berlin 14.

Kampburg. Korrekturenversammlung Sonntag, den 8. März, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, kleiner Saal.

Koblenz. Verammlung Sonnabend, den 7. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Goldenen Kreuz“. — Vorher, 7 1/2 Uhr, Verbandsversammlung.

Megnitz. Verammlung Sonnabend, den 7. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Magdeburg. Maschinenlehreversammlung Sonnabend, den 7. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Bodensteiner“, Breitenweg 168 II.

Merseburg. Verammlung Sonnabend, den 7. März, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Zur guten Quelle“, Saalstraße.

Mühlhausen i. Th. Verammlung Sonnabend, den 7. März, im Vereinslokal.

Neustadt. Verammlung Sonnabend, den 7. März, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal, Mühlstraße 9.

Neubred. Verammlung Sonnabend, den 7. März, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal.

Ulm-Neumün. Verammlung Sonnabend, den 7. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Bayerischen Hof“ in Neumün.

Weimar. Bezirksversammlung Sonntag, den 15. März, nachmittags 2 Uhr, im „Volkshaus“ in Weimar. Anträge bis 12. März an den Vorständen.

Zwickau. Verammlung Sonnabend, den 7. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Zwickauer“, Hallstraße.

— Bezirksversammlung Sonntag, den 22. März, nachmittags 2 1/2 Uhr, im „Goldenen Becher“, äußere Leipziger Straße.

Bohnender Nebenverdienst

Suche für jeden Drucker resp. größere Buchdrucker

Freibiamen Vertreter

für Äpfeln, Dinkelstern usw. bei sehr hoher Provision.
Kollege S. Mathaeus, Dessau, Pölsch.

Faktor

gesucht mit Einlage von 6—8000 Mk.
gegen Sicherstellung. Antritt: 1. April. Off.
unter Nr. 235 an die Geschäftsst. d. Bl. erbelen.

Korrektor und Revisor

sicher und zuverlässig arbeitend, zum sofortigen Eintritt in dauernde Stellung gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften, Wohnort und Tag des frühesten Eintritts unter Nr. 319 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbelen.

Müßliger

Monotypsetzer

(Modell D) mit längerer Praxis sucht Stellung, möglichst in Leipzig. Werde Offerten unter Nr. 330 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbelen.

Buchdruckereifachmann

(40er), zuverlässiger Korrektor, sucht Stellung als Setzer des Faktors oder als Korrektor, möglichst in Leipzig. Werde Offerten unter R. K. 329 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbelen.

Schreiftgießer

Hand- und Foucher-Maschine, perfekter Justierer, sucht per sofort oder später Stellung. Angebote unter G. 328 an die Geschäftsstelle dieses Bl. erbelen.

Anfichtskarten! Billig!

100 Blumenkarten 65 Pf. 100 Liebeskarten 85 Pf.
50 Landkarten 80 Pf. 50 Geburtslagen 80 Pf.
50 Bildh. 1 Mk. 50 Gerichte 1 Mk. 50 Stoffe 1 Mk.
50 Brombildh. 1,50 Mk. 100 Oster- u. Pfingst.
75 Pf. 1,50 Mk. und 2 Mk.

50 Muster und Katalog 75 Pf.

Paul Girnus,

Berlin 104, Saarbrücker Straße 13.

Richard Härtels Bucherverband

(K. Steg), München 2, Holzstraße 7.
Gedichtliteratur, Werke, Musikalien u. Theaterstücke.
Katalog unbedruckt und frei.

Die amerikanische Buchführung im Buchdruckgewerbe. Eine kurzgefasste Darstellung der Anwendung der amerikanischen Buchführung im Buchdruckgewerbe. Von Alfred Wagner. Zwei Bogen 8° einschließlich amerikan. Journal. 50 Pf. Der Verfasser, seine Entschuldig. die zur Gegenwart von Julius Meier und Otto Westman, 1 Mk.

Neu!

Hahniol

Patentamtlich eingetragen

Moderne Eisen- u. Stahlputz-Pasta

Kratzt nicht wie Schmirgelpapier, poliert schneller u. müheloser

Unentbehrlich für alle Druckerei-Maschinen

Hält Fundamente u. Schliessplatten eben und rostfrei.

Verhindert und entfernt Rostbildung

Chemische Fabrik O. Kossack Düsseldorf

Neu!

Neu!

Esperanto

(die internat. Welthilfssprache)

gewinnt immer mehr an Verbreitung. Jeder Angehörige des Buchdruckgewerbes sollte sich daher mit dieser leicht erlernbaren Sprache vertraut machen. Ausg. erteilt d. Deutsche Esperanto-Bund, Geschäftst. Dresden Struwerstr. 40, d. Deutsche Arbeiter-Esperantisten-Bund, Geschäftsstelle Hannover Herrenhäuser Str. 31 (wo gegen Einlegung v. 10 Pf. in Briefen, die Broschüre: „Der deutsche Arbeiter u. die Welthilfssprache Esperanto“ erhält. 10), sowie für Hamburg speziell: Schriftsetzer Aug. Gahne, Ziegeltstr. 8.

Die Kleistergräfin. Buchdrucker-episode mit Gefang. u. Tanz in zwei Aufzügen, von Otto Meyer. Bereits in etwa 30 Druckervereinen m. groß. Erfolg aufgeführt. Aufführungsmaterial 7,50 Mk., Anschaffungsrepl. 50 Pf. A. Steg, München 2, Holzstraße 7.

Wo kann junger, müßiger Schriftsetzer die Monotypschreibmaschine erlernen? Werde Angebote an M. Schneider, Stuttgart, Gutenbergstraße 60, [333]

Am 28. Februar verstarb nach längerer Krankheit unser lieber Kollege, der Seher

Ernst Lindemann

aus Düsseldorf, im 29. Lebensjahre.
Seiner wird stets ehrend gedenken
[332] Der Ortsverein Magdeburg.



Maschinenmeisterverein

Hamburg-Altonaer Buchdrucker

Sonntag, den 8. März, nachmittags 3 Uhr, im Vereins-lokal Restaurant Eichberg, Kleine Rosenstraße 16:

Verammlung

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Vortrag: „Der Rotationszeitungs- und -Illustrationsdruck“ (Kollege S. Ruff, Obermaschinenmeister vom „Hamburger Fremdenblatt“); 3. Gelbbewilligung; 4. Verschiedenes.

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Erbe gesucht!

Der Schriftsetzer Karl Julius Sippwald, geb. am 6. März 1880, zuletzt wohnhaft in Zürich, wolle sich melden bei dem gerichtlichen Nachlassprüfer Justizrat Benferlon in Berlin, Zimmerstraße 5.

Am 1. März verschied infolge Altersschwäche unser lieber Kollege, der Drucker

Friedrich Heinrich Korf

aus Barmbe
im fast vollendeten 91. Lebensjahre.
Ruhet sei ihm die Erde!
Beizh Bremen.

Am 1. März verschied plötzlich und unerwartet unser lieber Kollege und Gesangsbruder

Kurt Müller

aus Gerodorf i. S., im jugendlichen Alter von 22 Jahren. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Gefangverein „Gutenberg“, Darmstadt.

An die Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker!

Der verstorbene „Korr.“-Redakteur Reh Häuser hat geglaubt, sein „Verbandsinteresse“ auch nach seinem Tode noch dadurch dokumentieren zu sollen, daß er seine „Memoiren“ der Nachwelt übermittle. Die Aufzeichnungen hat er seinem Freunde, dem Verbandsmitglied F. Kohl in Leipzig, der ihn in Güssen besuchte, übergeben. Nach Aussage seiner später bei ihm zu Besuch weilenden Tochter hat Reh Häuser dieser jedoch erklärt, er wüßte die Veröffentlichung nicht. Dieselbe Äußerung hat er auch der Frau Gnirk gegenüber getan und die Krankenschwester hat diese Erklärung schriftlich bestätigt. Herr Kohl wollte sich jedoch das gute Geschäft nicht entgehen lassen und hat gegen den letzten Wunsch des Verstorbenen wie dessen Familie die Veröffentlichung der Aufzeichnungen dennoch vorgenommen.

Bei dieser Sachlage bedauern wir, gezwungen zu sein, einige Erklärungen zu den persönlichen Angriffen geben zu müssen, die naturgemäß nicht dem guten Andenken Reh Häusers dienen können. Die Verantwortung trägt der Herr Kohl und seine Berater, die ihrem verstorbenen Freunde diesen Bärenienst geleistet haben.

Zu den kaum zwölf Seiten „Enthüllungen“ (alles übrige ist Abdruck alter Reh Häuserscher Artikel) bemerken wir folgendes: Reh Häuser war in den ersten Jahren seiner Tätigkeit ein lüchtiger und ehrlicher Mitarbeiter. Es hatte sich jedoch im Laufe der Zeit eine gewisse Rechthaberei und Überhebung bei ihm herausgebildet, die in jedem Kollegen, der nicht seine Auffassung teilte, seinen Feind erblickte. Eine Verständigung bei Meinungsverschiedenheiten war ausgeschlossen. Dieser Zustand verschlimmerte sich durch starken Alkoholgenuß in einer Weise, daß jede Gauvorsteherkonferenz und jede Generalversammlung zu scharfen, oft fagelangen Auseinandersetzungen führten und Vorstandssitzungen bei seiner Teilnahme durch sein Verhalten in Erresse ausarteten.

In solchen Zuständen wechselnder Launen hat Reh Häuser dreimal seine Kündigung eingereicht. Zweimal hat der Vorstand ihm die Wege gebahnt, die Kündigung rückgängig zu machen. Die letzte Kündigung wurde angenommen, weil Vorstand und Gauvorsteherkonferenz wie Redaktion von der Unhaltbarkeit eines weiteren Zusammenarbeitens nunmehr tatsächlich überzeugt waren. Trotzdem war Reh Häuser empört, daß seine Kündigung akzeptiert wurde, obgleich er eine andre Stellung schon fest angenommen und versichert, kontraktlich bereits gebunden zu sein.

In seinen Aufzeichnungen beschimpft Reh Häuser fast alle seine ehemaligen Mitarbeiter im Vorstand und in der Redaktion als brutal und unkameradschaftlich. Wir lehnen eine Verteidigung gegen diesen Vorwurf ab, da unsre Handlungen offen aufzage liegen. Ein Mensch, der vor Gericht erklärte, er könne einem Manne gegenüber, der ihn gekränkt, nicht bei der Wahrheit bleiben, kann Anspruch auf Objektivität nicht erheben.

Die ganzen Aufzeichnungen sind ein Wuseln um das Mitleid und ein feiges Zurückweichen vor der Pflicht, die eignen Handlungen zu verantworten. Überall sind es die Verhältnisse, niemals er selbst, die die Schuld an seinem Unglücke fragen.

Wir haben Einblick in Schreiben von Personen zu tun Gelegenheit gehabt, wo Reh Häuser nach seinem Austritte aus dem „Korr.“ wirkte. In einem dieser Schreiben heißt es nach seinem sehr baldigen Verlassen der betreffenden Stelle: „Das Engagement von Reh Häuser hat mir die schwersten Enttäuschungen in meinem Leben gebracht!“ Das Breslauer Gastwirtsorgan, für dessen Redaktion Reh Häuser nach eigener Angabe 6000 Mk. Gehalt erhielt, schrieb nach seiner ebenfalls nur kurzen Tätigkeitsdauer:

Der Redakteur Reh Häuser hat inzwischen der Stadt Breslau den Rücken gekehrt, um mit seiner Tätigkeit einen andern Ort zu beglücken. Besser wäre es gewesen, er wäre überhaupt nicht nach Breslau gekommen, denn hier hat er nur verheßend gewirkt.

Bei so „angenehmen“ Charaktereigenschaften sollten selbst die Reh Häuserschen Freunde ein wenig erwägen, auf welcher Seite Einsicht

und Entgegenkommen war, wenn trotzdem ein Zusammenarbeiten 14 Jahre lang möglich sein konnte.

Reh Häuser hat die Stirn, von einer erfahrenen Politik im Verbands zu sprechen; er, der seine Charakter„festigkeit“ wohl dadurch gezeigt, daß er nach seinem Ausscheiden aus dem „Korr.“ einmal ein fortschrittlich (demokratisches), dann ein nationalliberales Blatt redigierte, zwischendurch in Mittellandspolitik machte und zum Schluß ein sozialistisches Wochenblatt herausgab, während er früher ernstlich eine parlamentarische Vertretung der Gewerkschaften propagierte. Solche „kleinen“ Gestimmungswechsel scheinen einen großen Geist gar nicht zu genießen!

Soweit Reh Häuser Gründe in seinen Aufzeichnungen für sein Verhalten anführt, stehen sie auf gleicher Höhe der Logik und der Wahrheitsliebe wie seine sonstigen Äußerungen. So behauptet er, weil Döblin in München 1902 der Demuthschen Resolution nicht entgegengetreten, sei ein Weiterarbeiten für ihn nicht möglich gewesen, was ihn aber nicht abhielt, noch acht Jahre lang als Redakteur des „Korr.“ zu fungieren, trotzdem er auf derselben Generalversammlung die Annahme dieser Resolution selbst empfahl (Protokoll der IV. Generalversammlung, S. 129). Die Resolution zum Abdruck zu bringen, hülfe sich Kohl, weil ihn die Kollegen dann auslachen würden. Hier ist diese Resolution, die Reh Häuser das Arbeiten mit Döblin angeblich unmöglich machte:

Die vierte, in München tagende Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker erklärt, daß es ihrer Organisation und deren Organ bzw. Redakteur vollständig fernliegt, der sozialdemokratischen Partei und ihren Bestrebungen zur Hebung der Lage der arbeitenden Klassen irgendwelche Schwierigkeiten zu bereiten, verlangt jedoch auch von der genannten Partei und deren Presseorganen, daß diese sich ebenfalls jeder Angriffe auf die Leitung des Verbandes sowie seiner innern Angelegenheiten enthalten.

Weil also der Verbandsvorsitzende nicht verhinderte, daß die Generalversammlung ihre Ansicht in dem damaligen Kampfe der Meinungen darüber, ob der „Korr.“-Redakteur in den Auseinandersetzungen mit der sozialdemokratischen Presse zu weit gegangen, zum Ausdruck brachte, war Reh Häuser schwer gekränkt! Wo bleibt denn da die Demokratie? Der Vorstand sollte wohl die freie Meinung einer Generalversammlung unferdrücken?!

Auf die sonstigen in der Broschüre enthaltenen angeblichen Aussprüche des Verbandsvorsitzenden hier einzugehen, schenken wir uns, da sie tendenziös entstellend sind. Wenn notwendig, können wir noch deutlicher werden. Da jedoch nach der Broschüre Reh Häuser den Kollegen Döblin als seine „Todfeind“ hinzustellen beliebt, so sei hier ein Schreiben Reh Häusers an Döblin vom 28. Januar 1913 abgedruckt, welches zeigt, wie sich letzterer bemühte, Reh Häuser eine Stellung zu verschaffen, und daß Reh Häuser wohl das unbestimmte Gefühl hatte, nach seinem Verhalten diese Rücksicht nicht in Anspruch nehmen zu können, sonst hätte er den gesperrten Satz schwerlich geschrieben. Das Schreiben lautet:

Leipzig, den 28. 1. 13.
Rangefstraße 22.

Lieber Döblin!

Von A. R. habe ich die Nachricht erhalten, daß Sie in meinem Interesse bei L. interveniert haben. Ich und R. haben gelegentlich meiner Anwesenheit in S. über meine derzeitige Lage mit mir gesprochen und aus eigenem die Ihnen bekannten Schritte getan, die Sie nicht ignorieren und die, wie mir R. mitteilt, das obige Resultat gezeitigt haben. Daß Sie noch so viel für mich übrig haben, freut mich. Ich gebe es Ihnen anheim, am 31. Januar (Freitag), wo ich ... in Berlin bin, entweder in den spätern Vormittagsstunden oder zwischen 2—3 Uhr ... vielleicht mich zu treffen ... (folgt Angabe eines Treffpunktes).

Einstweilen mit freundlichem Gruß!

Ihr Reh.

Nach dieser Leistung kann man nur eine große Anehrlichkeit annehmen, oder der Mann war überhaupt nicht ernst zu nehmen.

Zur weiteren Kennzeichnung der Wahrheitsliebe Reh Häusers sei noch hervorgehoben, daß er das Verhalten des Verbandsvorsitzenden

in München zur Resolution Demuth als Grund bezeichne, darauf hin nicht weiter arbeiten zu können. Das hat ihn nicht abgehalten, in Gegenwart seines Bruders am Schlusse der Generalversammlung im „Matthäuserbräu“ Döblin die größten Schmeicheleien über seine vorzügliche Taktik und seine Stellung zu den verschiedenen Punkten der Tagesordnung der Generalversammlung von 1902 auszusprechen.

Von gleicher Wahrheitsliebe ist die Behauptung gefragen, Döblin habe erklärt, er hätte wohl gewußt, daß der 1891er Streik verloren gehen müsse. Tatsächlich hat Döblin mündlich und schriftlich den Standpunkt stets vertreten, daß der 1891er Kampf eine Notwendigkeit war, um beiden Kontrahenten zu zeigen, wie weit die Kraft jeder Partei geht und welche Folgen ein solcher Kampf selbst für den Sieger zeitigt. Diese Erfahrungen waren notwendig, um zu dem heutigen Tarifaufbau zu gelangen.

Für denkende Kollegen muß es doch sonderbar erscheinen, wenn ein Mensch, der nicht einmal die Tragweite seiner Handlungen für seine Person zu übersehen vermochte, beurteilen will, wie eine große Organisation zu leisten ist. Gerade die wirren Auffassungen Rehäusers waren die Ursachen der Differenzen mit ihm. Als Freunde erkannte er nur an, wer sich seinen Launen widerspruchslos fügte, sowie die, welche ihn trotz seiner brüchigen Moral für den berufenen Führer hielten. Weil wir das nicht vermochten, sind wir brutal! Einen Vorwurf würden wir als berechtigt anerkennen, und zwar den, daß wir zu lange Nachsicht mit Rehäuser geübt — ein überzeugender Beweis unsrer „Brutalität“!

Den Gipfel der Heuchelei und Unwahrhaftigkeit angesichts seines beabsichtigten Todes erklimmt Rehäuser mit der Behauptung, daß

Berlin, den 2. März 1914.

Der Vorstand des Verbandes der Deutschen Buchdrucker.

Den vorstehenden Ausführungen tritt die Redaktion des „Korr.“ vollständig bei. Es wird darin nur das Notwendigste gegen Rehäuser gesagt, und immer ist darauf Bedacht genommen, daß gegen einen Toten aufgetreten werden muß. Gegen einen Verstorbenen allerdings, der das Recht der Schonung verwirkt hat, die sonst den Toten von den Lebenden gern gewährt wird.

Es sind Anfragen an uns gerichtet worden, warum der „Korr.“ „unter den wichtigsten Vorwänden einem Ankündigungsinserat die Aufnahme verweigerte“, wie der Herausgeber Kohl in dem Ansprechen zu seinen Subskriptionslisten sagt. Abgesehen davon, daß uns der Inhalt der „Dokumente“ erst hätte bekannt sein müssen, ehe wir eine Ankündigung von ihrem Erscheinen aufzunehmen hätten, was dann natürlich die Ablehnung dieses Inserats wegen der in der Broschüre zu erblickenden Verbandschädigung erst recht zur Folge gehabt haben würde, führten die wichtigsten Gründe zur Zurückweisung der Kohlschen Anzeige. Wir wurden nämlich von den nachlassberechtigten Angehörigen des Verstorbenen ersucht, eine etwaige Anzeige von dem gegen den Willen von Rehäuser handelnden Herrn Kohl nicht aufzunehmen. Das geschah durch folgendes Schriftstück:

Leipzig, den 28. Januar 1914.

An die Expedition des Korrespondent, Leipzig.

Ich teile Ihnen hierdurch für alle Fälle mit, daß Herr Johannes Kohl in Leipzig-Döllnig sich im Besitze von Schriftstücken meines verstorbenen Mannes befindet, deren Veröffentlichung von ihm, wie er meiner Tochter Helene lehtwillig mündlich bekundete, nicht gewünscht wird. Wir haben Herrn Kohl davon in Kenntnis gesetzt. Dieser hat jedoch die Herausgabe des schriftlichen Nachlasses meines Mannes uns bis jetzt verweigert.

Sollte Ihnen von Herrn Kohl eine Anzeige über eine etwa dennoch beabsichtigte Veröffentlichung dieser Sachen zugehen, so sind Sie hierdurch unterrichtet und werden wohl im Sinne der von meinem Manne getroffenen Bestimmung zu handeln wissen. Ich ersuche Sie auch darum im Namen meiner Kinder.

Hochachtungsvoll

Frau Alma Rehäuser.

Der „Korr.“ handelte also nur pflichtbewußt der Organisation und korrekt der Familie Rehäuser gegenüber mit der Ablehnung eines Ankündigungsinserats der „Dokumente“, die überdies dem Mitgliede Kohl in einem Schreiben vom 29. Januar ausreichend begründet wurde. Wir erhielten auch Kenntnis von allen seitens der Familie Rehäuser unternommenen Versuchen, daß die Herausgabe der „Dokumente“ unterbleibe, und wußten ferner, daß die in Frage kommende Tochter Rehäusers über den ihr an Kohl von ihrem Vater gewordenen Auftrag zur Inhibierung eine eidesstatt-

er noch im Amte wäre, wenn er von ihm angedichtete Eigenschaften seiner vermeintlichen Gegner — und das sind alle, die ihn nicht als Messias anerkannten — gehabt hätte. Weil er diese nicht besaß, bliebe ihm nur der freiwillige Tod! Demgegenüber stellen wir nochmals fest, daß Rehäuser freiwillig gegangen. Die Organisation hätte sich entwürdigt, wenn sie die dritte Kündigung nicht angenommen. Rehäuser hat nachdem überall besserbezahlte Stellungen innegehabt, die er jedoch infolge seines unverträglichen Charakters und seiner unmoralischen Eigenschaften nicht behaupten konnte. Die Frankfurter Stellung gab er gleich am ersten Tag auf, um nach Radolfzell zu gehen und den jämmerlichsten Verrat an einem achtbaren Kollegen zu begehen, dem er Freundschaft heuchelte und dessen Familienglück und Existenz zu zerstören, wie er auch gewissenlos seine eigne Familie, speziell seine Frau, ihrem Schicksal überließ.

Das ist der Mann, der unsrer Organisation die Wege zeigen wollte, die sie zu gehen hat! In der Tat, ein edler Charakter, der jahrelang Vertrauen heuchelt, um die durch kollegiale Aussprachen erlangten Äußerungen und Schreiben in tendenziöser Weise zu verwerfen und seinen Haß und sein Rachegefühl zu befriedigen! Für seine durch eignes Verschulden geschaffene Lage sollen andre leiden. Daß dadurch die Geschäfte der Verbandsfeinde besorgt werden, macht für ihn und seine Werkzeuge gar nichts aus.

Für den Verbandsvorstand ist hinsichtlich der Beurteilung seiner Tätigkeit maßgebend die Stellungnahme der Generalversammlung, die erst im vorigen Jahr in Danzig erfolgte. Pamphlete, die sehr durchsichtigen Zwecken dienen sollen, erreichen uns nicht!

Das Urteil über den Verfasser sowie den Verbreiter der „Dokumente“ überlassen wir getrost der Kollegenschaft.

liche Aussage an Gerichtsstelle gemacht hatte. Aber Kohl wollte weder anerkennen, was ihm durch die Tochter von ihrem Vater übermittelt wurde, noch die spätere schriftliche Erklärung der Frau Gnirk über den letzten Willen von Rehäuser gelten lassen. Wir lassen die dem Kohl vorgezeigte Bestätigung hier folgen:

Ich, Unterzeichnete, bestätige hiernit, daß Herr Ludwig Rehäuser vor seinem Tode den Wunsch ausgesprochen hat, die von ihm verfaßten Memoiren nicht zu veröffentlichen. Seinem Wunsche schriftlich Ausdruck zu geben, war Herrn Rehäuser deshalb unmöglich, weil er rechtskräftig gekrankt war. Er ist mit Gott und der Welt versöhnt geschieden und möchte den Frieden des Grabes bewahrt haben.

Füssen, im Krankenhaus, 5. II. 14.

gez.: Emma Gnirk.

Daß diese Bestätigung eigenhändig durch Frau Gnirk geschah, bezeugt Füssen, den 5. Februar 1914.

Schwester Anais.

Wiewohl unter diesen Umständen kein Mensch Zweifel an der lehtwilligen Verfügung Rehäusers hegen wird, so war das bei dem „treuen Freunde“ Kohl anders. Er wollte sich absolut nicht die Gelegenheit entgehen lassen, als „Testamentsvollstrecker“ Rehäusers sich einen Namen zu machen. Der knapp 28-jährige junge Mann entwickelt dabei auch einen Geschäftssinn, der ihn einer bloßen „Spesenpolitik“ weit entfernt zeigt. 40 Pf. für eine Broschüre von im ganzen 42 Druckseiten, wovon gut zwei Driftel Ladenhüter sind, ist gewiß eine feine geschäftliche Sache, zumal über die Verwendung des Erlöses keinerlei Kontrolle ausgeübt werden kann. Was Kohl als den Zweck der Abzug mit der Herausgabe der „Dokumente“ bezeichnet, ist ein wahrer Mißbrauch mit dem Gelde der Abnehmer der Broschüre. Wenn nach Kohls eigener Angabe Rehäuser in der letzten Zeit noch Stellenangebote zu 6000 und 10000 Mk. erhalten hat, so erscheint das mit der Lage Rehäusers erweckte Mitleid dadurch erst in dem richtigen Lichte.

Mag Kohl aber auch noch so unverantwortlich seiner Organisation gegenüber gehandelt haben, der weitaus größere Schuldteil trifft indessen Rehäuser. Wer so etwas im Schilde führt wie das Erscheinen dieser „Dokumente“, der richtet sich damit vor dem Forum der Kollegenschaft. Wer wirklich an seiner Organisation hängt, wird nun und nimmer Material gegen sie ihren Gegnern liefern. Darüber bedarf es keiner weiteren Worte. Rehäuser, der einstmals zum Kollegen Döblin gesagt, ob er ihn denn einer solchen Schusterei fähig halte wie Gash — es kommt die von letztem im Jahre 1896 herausgegebene Broschüre in Frage — hat durch die Tat bewiesen, daß er durch die Plammäßigkeit der Vorbereitung seiner „Dokumente“ Gash noch in den Schäften gestellt. Denn dieser hatte wenigstens den einen Milderungsgrund für sich, daß seine

Broschüre ein Produkt des leidenschaftlichsten Stadiums in dem Kampf um die Tarifgemeinschaft war, während Rerhäufer in ein und demselben Jahre dem Kollegen Döblin seinen heißen Dank für die Bemühungen in Sachen der „Volksfürsorge“ ausdrückt und ihn nachher in abstoßender Weise herabzuwürdigen bestrebt ist.

Ähnlich hat Rerhäufer an seinen Mitarbeitern im „Korr.“ gehandelt. Wie er auch hier der Mann mit dem Sanuskopf war, ist in den zwei besondern Erklärungen der am meisten angegriffenen Kollegen Schaeffer und Krahl noch zu lesen. (Kollege Helmholz hat nicht mehr mit Rerhäufer in der Redaktion zusammen gearbeitet.) Kollege Döblin war für Rerhäufer auch nach seinem Ausscheiden noch „die gute Seele Schorff“ (die er für uns noch ist!), in den „Dokumenten“, die nach Rerhäufers Behauptung frei von Gehässigkeiten sind, aber erscheint Döblin als Heuchler!

Rerhäufer hat an der heutigen „Korr.“-Redaktion alles auszu- setzen, unfähigere Menschen kann es kaum noch geben. Da ist es doch sonderbar, daß die beiden Generalversammlungen seit Rerhäufers Rücktritt seit langer Zeit die ruhigsten waren in bezug auf den „Korr.“. Worüber man sonst tagelang stritt und das Interesse für wichtige andre Beratungsgegenstände dadurch fast erlahmte, das ist in Hannover und Danzig in ebenso viel Stunden erledigt worden. Die Wiederwahl vollzog sich ganz glatt. Das Verhältnis zwischen Kollegenschaft und Redaktion ist durchaus zufriedenstellend, selbst in dem bewegten Jahre 1911 war es besser als bei der Tarifrevision von 1906. Ebenso befriedigend ist das Zusammenarbeiten zwischen den Verbandsorganen und der Redaktion.

Um so größere Schwierigkeiten sind uns jedoch durch die ganz anders gewordenen Verhältnisse bei den Prinzipalen erwachsen. Diese totale Umgestaltung der Dinge ist scheinbar an Rerhäufer spurlos vorübergegangen. Tatsächlich will er sie nur nicht sehen! In seiner Antritts- und zugleich Abschiedsansprache an die Frankfurter Kollegen drängt sich die richtige Erkenntnis an einer Stelle ja folgendermaßen durch:

Ein Blick in den „Korr.“ lehrt auch, um wieviel schwieriger und komplizierter inzwischen sowohl die organisatorischen wie die gewerblichen Verhältnisse sich gestaltet haben.

In der von Rerhäufer im Jahre 1909 geschriebenen Artikelserie „Destruktive Tendenzen“ weist er selbst in bemerkenswerter Weise darauf hin, wie auf Prinzipalseite eine gründliche Verschiebung des Verhältnisses zur Gehilfenschaft vor sich geht. Rerhäufer hat eine weifere Zuspitzung der Dinge also wohl vorausgesehen und auch gewußt, von welcher Seite ausgehend. Nach seiner oft geäußerten Meinung hätte es 1911 zum Zusammenbruche kommen müssen. Es ging aber ohne ihn und kam anders. Wenn man sich die Hochflut der vorjährigen Angriffe in und von der „Zeitschrift“ gegen den Verband, den „Korr.“ und

die Maschinenseher im speziellen vergegenwärtigt und objektiv würdigt, was der „Korr.“ alles dagegen getan — die bis jetzt vorliegenden Maschinenseherberichte erkennen das zumal an —, und trotzdem nicht verabsäumte, den besser gefinnenden Teil der Prinzipale gegen ein solches Treiben aufzurufen, und zwar nicht ganz ohne Erfolg (was allerdings nicht unser Verdienst allein ist), dann wird Rerhäufers Urteil, die Redaktion „ist offensichtlich unfähig, buchdruckerlich-gewerbliche Politik treiben zu können“, erst in seiner wahren Bedeutung erkannt werden: als maßlose Überhebung eines Schmensehen!

In Sachen der gewerkschaftlichen Neutralität sind wir der bescheidenen Ansicht, die Kollegen zusammengeführt zu haben. Das will bei der gemeingefährlichen Heße des „Typograph“ und anderer christlicher Organe gerade in diesem Punkte wohl etwas besagen. Wenn gelegentlich der Generalversammlung in Hannover der Vertreter der Schweiz einem Redaktionsmitglied erklärte, Rerhäufers dort über die Neutralität gehaltenen Vorträge richteten nur Verwirrung in den Mitgliederkreisen an, es könnte dem nicht mehr zugeföhren werden, so zeugt auch dieses Moment gegen Rerhäufer. Wir vertreten den Standpunkt der selbstverständlichen Neutralität, während Rerhäufers Hyperneutralität sich sogar so weit verließ, für den Austritt des Verbandes aus der Generalkommission Stimmung zu machen, womit er in einer Vorstandssitzung am 24. Oktober 1909, an der die gesamte Redaktion teilnahm, so deutlich wurde, daß er allgemein eine ganz unzweideutige Absage erhielt.

Unsre Polemik gegen den Gutenbergbund hat Rerhäufers Beifall gar nicht gefunden. Mit diesen unsern (gegen früher stark verringerten) Artikeln ist aber erreicht worden, daß es mit dem Gutenbergbunde trotz der von allen Seiten ihm werdenen starken Profegierung nicht vorwärts gehen will. Der „Typ.“ hat erst kürzlich seinem Mißmut über die geringfügigen agitatorischen Erfolge im Jahre 1913 Ausdruck gegeben.

Wenn die „unfähigen“ Kerle in der Redaktion im Jahre 1910 mit Rerhäufer gegangen wären, welche angesichts der jetzigen Anwürfe in den „Dokumenten“ noch unfahrbarer erscheinende Erwartung er in der Tat Dritten gegenüber aussprach, dann wären wir sicher die brauchbarsten Menschen. Da uns aber selbstverständlich das Interesse der Organisation höher stand und die Verantwortung für das von der Kollegenschaft uns übertragene Amt denn doch nicht von den Launen eines unberechenbaren Menschen, der überdies ja freiwillig schied, abhängig gemacht werden durfte, wurden wir — ebenfalls diesen Dritten gegenüber — „Streikbrecher“ genannt!

Die „Dokumente“ des toten Rerhäufer sprechen also nur für seine lebenden einstmaligen Mitarbeiter, die keinesfalls das Urteil der Kollegenschaft zu scheuen haben.

Leipzig den 2. März 1914.

Die Redaktion des „Korr.“

Die Kollegenschaft möge mir persönlich auch einige Worte gestatten. Ich wurde im Herbst 1898 zur festen Mitarbeit am „Korr.“ durch Rerhäufer gewonnen. Als Vorstandsmitglied und nachmaliger Vorsitzender in Magdeburg hatte ich allerdings schon viel über örtliche Angelegenheiten für den „Korr.“ geschrieben. Ich bearbeitete dann von Magdeburg aus die neueingeführte Rubrik „Aus dem Gewerkschaftsleben“ und bekam fortgesetzt die überschwenglichsten Anerkennungen von Rerhäufer über diese meine Tätigkeit. Ich habe nur noch ganz wenige Briefe aus damaliger Zeit, will aber auch diese nicht gegen Rerhäufer beneiden. Zwei Beispiele mögen aber doch erwähnt werden. Wenn Rerhäufer mir im Februar 1900 schrieb, daß der Schüler den Meister längst übertroffen habe, und obendrein versicherte, dies sei seine ehrliche Überzeugung, dann läßt sich daran schon erkennen, daß Rerhäufer in seinen „Dokumenten“ wider seine bessere Überzeugung über mich urteilt. Weiter: Die „geistige Leistung in der Salomonstraße“ ist nach Rerhäufer jetzt total unfähig, richtige Verbands- und Gewerbepolitik zu treiben. Im August 1898 jedoch, als ich noch nicht fest für den „Korr.“ tätig war, muß ich nach demselben Rerhäufer von dieser Weisheit schon vollgepfropft gewesen sein, schrieb er mir doch damals nach Magdeburg:

Es ist nämlich Tatsache, daß der „Korr.“ nicht einen einzigen Mitarbeiter hat, der imstande wäre, einen eignen Gedanken zu besitzen. Für die Thematik der praktischen Verbandspolitik und -tätigkeit schon gar nicht. Sollte ich da nun nicht für den „Korr.“ so viel Interesse besitzen, um eine so schätzenswerte Kraft wie die Ihre zu erhalten? Das ist durch-

aus keine Schmeichelei, sondern innerste Überzeugung, und daraus habe ich noch nie und nirgends ein Fehl gemacht. Das Bessere muß immer obenau kommen.

Vor der Dresdner Generalversammlung brachte Rerhäufer dann in einem Artikel den unglücklichen Satz — entgegen meinem ausgesprochenen Willen — in ganz Deutschland habe es nur einen einzigen brauchbaren Schriftführer gegeben, und der sitze nun in der Redaktion des „Korr.“. Nach fünfzehn Jahren aber lang meine Befähigung gerade noch zum „Briefkastenredakteur“! (Den er übrigens bei seiner Kündigung im Jahre 1910 angelegentlichst dem Verbandsvorstande zu seinem Nachfolger empfahl!) Nun möge sich die Kollegenschaft ein Bild machen von der Wahrhaftigkeit des Verfassers der „Dokumente“.

Das Zusammenarbeiten Härtels mit Rerhäufer war auch nicht so, wie es von legerem hingestellt wird. Ich kam von 1900 bis 1903 in der Ferienzeit, bei Generalversammlungen usw. zur Vertretung nach Leipzig, kann also aus eigner Erfahrung sprechen. Es ist vorgekommen, daß Rerhäufer sich mit Härtel über ein Vierteljahr verkracht hatte wegen einer belanglosen Rundschau-notiz, durch die die Neutralität verletzt sein sollte. Den von Härtel angeblich so oft in meiner Gegenwart gebrauchten Ausdruck „Spelenpolitik“ in bezug auf die Verbandspolitik habe ich überhaupt erst aus den „Dokumenten“ kennen gelernt! Auch das Verhältnis zu Eichler war heute so und morgen so. Eichler hat mir gegenüber oftmals über Rerhäufers diktatorische Miffären geklagt.

Ich soll nach Rehhäusers Kündigung eine gehässige Notiz geschrieben haben, die sich gegen die „Schweizer Graphischen Mitteilungen“ richtete wegen einer Auslassung derselben über Rehhäusers Rücktritt. Dazu habe ich zu erklären, daß damals die Meinung ausgetauscht, der Verband werde nun in ein andres Fahrwasser geraten. Es war anzunehmen, daß Rehhäuser diese Notiz in den „Schw. Gr. M.“ zum mindesten inspiriert hatte, da er ja bei der Firma Jollikof in St. Gallen demnächst in Stellung trat. In einem der Artikel „Nachlese“ ließ ich daher den Passus einfließen:

Wir nehmen ohne weiteres an, daß dieses in Deutschland seiner sonst objektiven Haltung wegen gern gelesene Fachblatt das Beste dabei für den Kollegen Rehhäuser im Auge hatte, allein es mißt sich in diese Notiz doch nicht wenig subjektives Empfinden, gepaart mit irrigem Vorurteil, so daß schließlich eine bedenklich schiefe Beurteilung der Angelegenheit das Endergebnis ist, was um so peinlicher wirkt, weil kein zweites Fachblatt sich dieser Gedankengänge zu eigen gemacht hat, nämlich den, daß Kollege Rehhäuser von einer radikalen Strömung oder gar Oberfrömmung im Verband aus seiner Stellung gedrängt wäre. Wenn ein Fachblatt eine solche Fiktion aufstellt, so verdient das andre Beurteilung als die Ausbeutung der Angelegenheit durch die politische Presse und darum auch nachdrücklichere Zurückweisung. Das Eintreten für die Neutralität des Verbandes wird auch künftig ebenso entschieden sein wie jedwede Einmischungsversuche Außenstehender in unsre Organisationsangelegenheiten nach wie vor energig zurückgewiesen werden.

Das nennt Rehhäuser eine Notiz „in der gehässigen Form“! Da Rehhäuser obendrein erklärt, der Auslassung in den „Schw. Gr. M.“ fernzusehen, so ist seine Entrüstung um so deplacierter, denn sonach konnte sie sich doch nur gegen das schweizerische Fachblatt richten.

Ich habe mir nur einen Vorwurf zu machen, nämlich infolge der häufigen und langen Abwesenheit Rehhäusers von Leipzig sowie der zunehmenden Unlust, in der Redaktion so tätig zu sein, wie es sich für einen Mann, der von sich in den „Dokumenten“ behauptet, seine Sache „zu ernst und vielleicht auch manchmal zu schwer“ genommen zu haben, nur einigermaßen gehört hätte, über meine Kräfte gearbeitet zu haben. Bei mir handelte es sich aber lediglich darum, den „Korr.“ herauszubringen, Streberei lag mir dabei vollständig fern. Wäre ich jedoch ein anderer und wäre es Ehrgeiz von mir gewesen — nun, dann hätte sich Rehhäuser dieses Strebertum eben gern gefallen lassen, wie er sich auch seelensruhig ob von mir verfaßter (nicht signierter) Artikel loben ließ. Ganden jedoch Artikel von mir Tadel, dann wurde mit der wirklichen Verfasserschaft gar nicht hinter dem Berge gehalten (siehe Dresden 1905).

Mit welcher unglaublichen Mitteln Rehhäuser gegen seine ehemaligen Kollegen operiert, dafür erhalte ich am Tage der Drucklegung dieser Zeilen noch einen niedlichen Beweis. Ein Kollege M. in Solingen soll ihn vor mir gewarnt haben, leider habe er darauf keinen Wert gelegt. Nun bin ich noch niemals in Solingen gewesen, andererseits haben diejenigen der dortigen Kollegen, deren Name mit M. anfängt, niemals mit Rehhäuser über mich gesprochen. Der „Verdacht“ lenkt sich aber auf einen Kollegen — ich glaube, er gehört dem Verbands nicht mehr an —, dessen Familienname auch mit M. beginnt, der einmal ein kurzes Gastspiel in Solingen gab und als Allererweltschwärmer weit und breit in Deutschland bekannt ist. Dieser M. kam vor bald acht Jahren nach Leipzig und — schimpfte in öffentlichen Lokalen auf Rehhäuser wie ein Rohrpaß, so daß es deswegen zu Austritten kam. Es herrschte bittere Feindschaft zwischen den beiden! Zur Kronzeugenschaft für die „Dokumente“ ist dieser „Freund“ aber noch gut gewesen, der sich übrigens in Leipzig an mich heranzumachen suchte — ich lernte ihn erst hier kennen —, von diesem aber mit großer Vorsicht behandelt wurde.

Es ist traurig, nach zwölfjährigem Zusammenarbeiten solche Dinge sagen zu müssen, aber schließlich hat man doch auch Rücksicht auf sich selbst zu nehmen und kann nicht länger mehr einen Mann schonen, der sein Andenken selbst beschmutzt.

* * *

Willi Krahl.

Zu den „Dokumenten eines Sterbenden“, die Ludwig Rehhäuser hinterlassen hat, habe ich, soweit mir darin zum Teil die Schuld an seinem Auscheiden aus der „Korr.“-Redaktion zugeschrieben wird, folgendes zu bemerken:

Von jeher besand ich mich in einem prinzipiellen Gegensatz zu der Art und Weise, wie Rehhäuser in Schrift und Wort seine Gewerkschaftspolitik öffentlich durchzusetzen suchte. Das beweisen

alle meine Artikel, die ich vor dem Eintritt in die Redaktion von Karlsruhe aus geschrieben hatte. Darüber gab sich auch Rehhäuser niemals einer Täuschung hin, was er mir selbst in vielen Briefen bestätigte. Trotzdem suchte er aber meine Freundschaft und gab mir sogar oft, teils mündlich, teils schriftlich, einen tiefen Einblick in interne Organisationsverhältnisse, so wie sie sich in seinem Kopfe spiegelten. Diese Informationen bildeten in den meisten Fällen dann den Leitfaden zu meinen schärfsten Oppositionsartikeln, auf die Rehhäuser nach außen hin dann furchtbar losstach, nebenher mir aber die freundlichsten Briefe schrieb und mir begreiflich zu machen suchte, daß er innerlich furchtbar leide, weil er nach außen hin das Gegenteil von dem schreiben mußte, als was er in Wirklichkeit denke. Zum Beweise dafür diene folgender Auszug aus einem Briefe, den er mir damals schrieb:

Was mühte ich nicht alles als Antwort auf Ihren gedankenreichen und gedankentiefen Brief schreiben, wenn ich ihn in vollem Umfange beantworten wollte! Das fühlen wir wohl beide, daß im Dienst unsrer gemeinsamen Sache wir die paar Jährchen noch ausfüllen, die uns zum Leben übrig bleiben, ich in meiner, Sie in Ihrer Weise.

Solchen freundschaftlichen Worten schenkte ich Glauben und freute mich, daß Rehhäuser meine schriftlichen Arbeiten so hoch einschätzte, ja nicht selten mich dazu aufforderte und auf Manuskript von mir wartete, was folgende Stelle aus einem Briefe Rehhäusers aus dem Jahre 1907 an mich beweist:

... Mit Spannung warte ich auf Dein Manuskript. Solltest Du, durch anderweite Arbeit behindert, nicht dazu gekommen sei, so teile es mir bitte schnellig mit.

Auf dieser Grundlage kam auch meine Bewerbung um den Posten eines dritten Redakteurs im Jahre 1908 zustande, zu der ich sogar von Rehhäuser direkt ermuntert wurde, der mir einfach auf meine Bedenken im August 1908 auf einer Postkarte erwiderte:

Natürlich wirst Du dritter Redakteur. Dafür stehe ich. Ich arbeite mit keinem andern der Bewerber zusammen als mit Dir.

Trotzdem verließ ich mich aber damals nicht auf diese Zusicherungen, sondern nahm eine Stellung in Würzburg an, weil ich mir innerlich sagte, daß diese sicherer sei als alle Versprechungen Rehhäusers. Ich vertraute bezüglich der Redakteurwahl allein auf die von den Gauvorstehern vorzunehmende Beurteilung meiner Bewerbungsschrift bzw. der damit verbundenen Probearbeit. Ihr letzterer war mein Programm niedergelegt, nach dem zu arbeiten ich im Fall einer Wahl als Redakteur am „Korr.“ persönlich fest entschlossen war. Als ich dann gewählt war und in die Redaktion eintrat, wurde mir jedoch von Rehhäuser jede Möglichkeit, nach diesem Programm zu arbeiten, entzogen. Weiter kam hinzu, daß ich mit jedem Tage längerer Zusammenarbeit in der Redaktion in Rehhäuser einen Charakter kennen lernte, den nicht in erster Linie die energische Vertretung von Arbeiterinteressen leitete, sondern grenzenloser Ehrgeiz und ein fanatischer Haß gegen jeden Menschen, der nicht nach seiner Pfeife tanzen wollte. Und weil ich nicht meine Gesinnung nach seinem Wunsche verkaufen wollte und insbesondere seiner nach außen verschleierte Isolierungspolitik, die er unter dem Schlagworte Buchdruckerpolitik mehr und mehr durchzudrücken suchte, teils offenen, teils passiven Widerstand entgegensetzte, wurde ich in Rehhäusers Augen nach und nach der „unfähige“ Schaeffer, den er zwar sachlich nicht zu bekämpfen imstande war, um so mehr aber mit tiefem persönlichen Haß auf Schleichwegen der Verdächtigung zu schädigen und unmöglich zu machen suchte.

Damit ist in der Hauptsache alles gesagt, was ich glaube der Kollegenschaft öffentlich erklären zu müssen. Alle übrigen Anwürfe in den „Dokumenten“ gegen mich übergebe ich, weil ich alles, was ich sonst noch als Verbandsmitglied im Zusammenhange mit meiner bisherigen Tätigkeit innerhalb unsrer Organisation geschrieben, gesprochen und getan habe, noch als Lebender vor jedem Forum verantworten kann. Denn mich hält nicht der Haß aufrecht, wie der Verfasser der „Dokumente“ bis in seine letzten Tage von sich sagen konnte, sondern das Vertrauen auf die Macht der Wahrheit und das Bewußtsein, daß die letzte Tat Rehhäusers selbst beweist, daß meine Opposition gegen ihn doch nicht umsonst war, sondern einen wenn auch bescheidenen Teil dazu beigetragen hat, unsern Verband freie Bahn für eine aufrechte und dem Verband wirklich nutzbringende Gewerkschaftspolitik zu schaffen.

C. Schaeffer.